

Die große Bedrängnis

14 Wenn ihr aber sehen werdet den Gräuel der Verwüstung stehen, wo er nicht soll – wer es liest, der merke auf! –, alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe auf die Berge. 15 Wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinunter und gehe nicht hinein, etwas aus seinem Hause zu holen. 16 Und wer auf dem Feld ist, der wende sich nicht um, seinen Mantel zu holen. 17 Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! 18 Bittet aber, dass es nicht im Winter geschehe. 19 Denn in diesen Tagen wird eine solche Bedrängnis sein, wie sie nie gewesen ist bis jetzt vom Anfang der Schöpfung, die Gott geschaffen hat, und auch nicht wieder werden wird. 20 Und wenn der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat, hat er diese Tage verkürzt. 21 Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus; siehe, da ist er!, so glaubt es nicht. 22 Denn es werden sich erheben falsche Christusse und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, die Auserwählten zu verführen. 23 Ihr aber seht euch vor! Ich habe euch alles zuvor gesagt!

„Die große Bedrängnis“, so ist dieser Abschnitt aus den Endzeitenreden Jesu überschrieben und beschreibt den Höhepunkt der Verfolgung. Vom „Gräuelbild der Verwüstung“, das im Tempel steht, ist zuerst in Dan 9,27 und 11,31 zu lesen. Dort meint es einen Gegenstand oder Maßnahme, wodurch der Tempel in den Augen gesetzestreuer Juden entweiht und dadurch „verwüstet“, also kultisch unrein wurde. Dadurch wurde der jüdische Opfergottesdienst unmöglich gemacht. Die Religionsausübung wurde von staatlicher Seite unmöglich gemacht. Davon sind wir heute weit entfernt. Wir können unseren Glauben leben, dürfen ihn öffentlich bezeugen. Trotzdem bin ich darüber erschrocken, wie schnell es gehen kann, dass auf einmal gottesdienstliche Versammlungen verboten sind. Klar, das ist zeitlich befristet, hat seine Gründe und diese sind ja auch nachvollziehbar. Ein mulmiges Gefühl bleibt bei mir trotzdem.

Groß und verwirrend wird die äußere Not sein, aber auch die innere Not wird groß sein. Falsche Hoffnungen und Vorstellungen über die Wiederkunft Christi werden die christliche Gemeinde erschüttern. Würde Gott nicht eingreifen und diese Zeit verkürzen, würde sogar der letzte Gläubige der Faszination oder dem Terror der widergöttlichen Macht erliegen.

→ *Wodurch wurde und wird mein Glaube erschüttert?*

→ *Wer oder was hilft mir, wenn meine Beziehung zu Gott erschüttert wird?*

Immer wieder gibt es äußere und innere Ereignisse, die uns in unserem Glauben erschüttern. Offensichtlich gehört das zur Nachfolge dazu. Gott mutet es uns zu – lässt aber seine Fürsorge auch in diesen Zeiten spürbar werden.

Eine Anekdote:

Glaubensstand unverändert!

In Aigues Mortes am Rande der Camargue steht die Tour de Constance, ein mächtiger Rundbau mit sechs Meter dicken Mauern. Hier sperrten die französischen Könige ihre politischen Gefangenen ein. Unter ihnen waren auch die seit 1685 hart verfolgten Hugenotten. Um ihres christlichen Glaubens willen mussten sie viele Leiden ertragen. Die

Männer kamen zumeist als Sträflinge auf die Galeeren, die Frauen in die Tour de Constance, den Turm der Standhaftigkeit.

Hier wurde Marie Durand im Juli 1730 fünfzehnjährig eingeliefert. Hier sollte sie 38 Jahre ihres Lebens verbringen. 28 Frauen und zwei im Gefängnis geborene Säuglinge lebten im Turm, als Marie Durand dazukam. Die Leiden und Martern dieser Gefangenen kann man sich nicht vorstellen. Ab und an erkaufte sich eine die Freiheit mit dem Gelöbnis, an keiner christlichen Versammlung mehr teilzunehmen. Andere, wie Maries Freundin Isabeau Menet, verloren den Verstand.

Hinter dem Namen Marie Durand stand Jahr für Jahr auf der Gefangenenliste des Turmkommandanten der Vermerk: „Sa croyance toujours la meme” - „Glaubensstand unverändert!” Marie Durand ist 1768, als endlich die Verfolgung nachließ, als eine der letzten entlassen worden. Sie lebte noch acht Jahre mit einer Turmgefährtin zusammen, bis im Juli 1776 der „größte Befreier”, wie sie den Tod in ihren Gefängnisbriefen genannt hatte, zu ihr kam.

„So viel mehr Leiden mich bedrängt, so viel mehr Gott an mich denkt!”
(Etienne Durand am 19. 9. 1730 an seine Tochter Marie Durand)

Gebet aus der Tiefe

„Angeschlagen an das Kreuz meines Glaubens, liege ich vor Dir, Herr.

Meiner Bitten erste: Gib mir die Kraft, auszuharren in jeder Versuchung, wenn sie wiederkommen und mich abschwören heißen.

Bedrückt von der Schwäche und Unvollkommenheit, in der ich die achtzehn Jahre meines jungen Lebens hinbrachte, danke ich Dir für dieses Gefängnis, in dem ich nun noch Deiner Gnade anheim gegeben bin. Tröste Matthieu, dem ich in diesem Leben angehöre, steh meinem gefangenen Vater bei; zertritt die Schlange meiner unruhigen Lebenshoffnungen. Es will mir scheinen, dass das Licht der Sonne noch lange nicht für mich leuchten wird.

Begnadetes Verlies, in dem ich kniee, um Dir mein Leben darzubringen - Herr, schone meiner nicht, der ich nichts mehr als Dich will.” (Marie Durand) *Das große Axel Kühner Textarchiv, Nr.293*